

preussischen Thätigkeit erfahren. Der Generalstab der Franzosen mit ihrem Heerführer Soubise an der Spitze hatte mit 8000 Mann Gotha zu seinem Erholungsort ausersehen. Es war am herzoglichen Hofe große Tafel, und auf dem Schlosse hatte man gewaltige Zuriüstungen gemacht, die bewaffneten hohen Gäste wohl zu bewirten; die Tische waren gedeckt, und die Franzosen zeigten den besten Appetit, als der preussische General Seidlitz mit 1500 Reitern vor den Thoren erschien. Die 8000 Franzosen dachten an keinen Widerstand; sie verließen die rauchenden Schüsseln und eilten aus der Stadt. Nur wenige ihrer Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht, aber desto mehr Kammerdiener, Lakaien, Köche, Haarkünstler und Schauspieler, die damals von einer französischen Armee unzertrennlich waren. Das Gepäck vieler Generale fiel den Preußen in die Hände; darunter ganze Kisten voll wohlriechender Wasser und Salben, desgleichen eine Menge Pudermäntel, Haarbeutel, Sonnenschirme, Schlafröcke und Papageien. Seidlitz ließ sich mit seinen Offizieren den Rest der Speisen wohlschmecken, übergab einen Teil der Beute seinen Husaren, den gefangenen Troß aber schickte er ohne Lösegeld zurück. Die Franzosen waren darüber ebenso vergnügt, als ob sie ein Treffen gewonnen hätten; der Mut zu fechten wuchs ihnen, und ihre einzige Besorgnis war, daß der König ihnen entrinnen möchte. Einige seiner Märsche und Stellungen bestärkten sie in dieser Vermutung. Sie kannten seine schnellen Bewegungen und Wendungen und seine Kriegskunst überhaupt bisher bloß aus Erzählungen, die aber so wenig Eindruck auf sie gemacht hatten, daß sie es wagten, ihn in einer Gegend anzugreifen, wo er seine Gewandtheit im Felde entwickeln konnte. Ihre Hoffnung war nicht bloß ihn zu besiegen, sondern seine ganze Armee aufzuheben; ja man warf im französischen Lager die Frage auf, ob es auch Ehre bringe, sich mit einem so kleinen Haufen zu schlagen. Nie war kriegerischer Eigendünkel stärker, und nie wurde er besser bestraft.

Es war am 5. November bei dem Dorfe Rossbach, eine Meile von Lützen, wo Gustav Adolph gefallen war, als eine der sonderbarsten Schlachten geliefert wurde. Der König lockte die Franzosen durch eine rückgängige Bewegung aus ihrer vorteilhaften Stellung. Sie glaubten, er suche sich aus ihren Händen zu retten, und bemühten sich daher ihm in den Rücken zu kommen. Friedrich, der sich wieder gelagert hatte, verließ sich auf die Geschwindigkeit, mit welcher seine Truppen in Schlachtordnung gestellt werden konnten, sah daher den Bewegungen der Feinde gelassen zu und ließ seine Linien nicht einmal ausdrücken. Das preussische Lager stand unbeweglich, und da es eben Mittagszeit war, beschäftigten sich die Soldaten mit ihren Mahlzeiten. Die Franzosen, welche dies in der Ferne sahen, trauten kaum ihren Sinnen; sie hielten es für dumpfe Verzweiflung, in der man selbst auf alle Verteidigung Verzicht leistet. Diese aufs höchste gespannte Erwartung war nicht wenig Ursache ihres so geringen Widerstandes und ihres panischen Schreckens. Der General Seidlitz nämlich kam mit der preussischen Reiterei auf einmal hinter einem Hügel hervor und stürzte wie